

Abbild und Wirklichkeit der Chinesischen Medizin

Paul U. Unschuld

In Heft 24, Juli 1987, von ASIEN erhielt Christian Ullmann, Mitarbeiter Manfred Porkerts an dessen Buch Die chinesische Medizin, Gelegenheit, seine Meinung zu einem Konflikt darzulegen, den er zwischen seinem Mitautor und mir sieht. Es erscheint mir bedauerlich, daß sein Aufsatz Angriffe enthält, die das Gebiet sachlicher Auseinandersetzung verlassen, sowie unrichtige Behauptungen aufstellt, die bei Außenstehenden zu Mißverständnissen führen könnten.

Merkwürdig und wohl kaum nachzuvollziehen, wenn man meine Schriften und medizinteoretischen Gedanken auch nur ansatzweise kennt, ist zunächst die Darlegung Ullmanns, ich billige der westlichen Medizin einen "Absolutheitsanspruch" zu. Gerade die in meinen Schriften dargelegten Vorstellungen von der Umweltbedingtheit **allen** medizinischen Denkens relativieren sowohl die westliche als auch die traditionelle chinesische Medizin. Ich darf beispielsweise auf meinen Aufsatz "Die konzeptuelle Überformung der individuellen und kollektiven Erfahrung von Kranksein" (in: H. Schipperges, E. Seidler und P.U. Unschuld <Hrsg.>, **Krankheit, Heilkunst, Heilung**. Karl Alber Verlag, Freiburg 1976) hinweisen, aus dem ersichtlich wird, daß ich meinen in Herrn Ullmanns Augen allein die chinesische Medizin "diskreditierenden" Ansatz in derselben Weise auf jede andere Form heilkundlicher Ideensysteme anwende, einschließlich der westlichen Medizin.

Um die Bedingungen festzustellen, welche soziale und physische Umwelt etwa die Keimtheorie oder die Immunologie entstehen ließ, sind meines Erachtens dieselben methodischen Kriterien anzuwenden, wie bei der Frage, warum gerade zur Zeit der ersten Reichseinigung Chinas eine Heilkunde konzipiert wurde, die im Verständnis des individuellen Organismus eines Menschen Bilder verwendete, die der neuen staatlichen Umwelt entnommen zu sein scheinen. Auch die so rationale Immunologie arbeitet ständig mit bildhaften Termini (z.B. "Killerzellen", "Abwehrzellen"), um sich verständlich zu machen, und diese Bilder sagen uns sehr viel aus über die Zeitgebundenheit derartiger Konzepte. Wenn ich als Historiker diese Beziehungen deutlich zu machen versuche und darauf hinweise, daß eine Bezeichnung "orbis" für das chinesische tsang die Urbedeutung "Speicher" verschleierte und damit nicht mehr sichtbar werden läßt, welcher Metaphern sich die Denker seinerzeit bedienten, so ist mir völlig unverständlich, wenn man damit "die wissenschaftliche Rekonstruktion der chinesischen Medizin diskreditiert und Forderungen nach vorwissenschaftlicher Bildhaftigkeit" erhebt (S.40).

Nach dem Abdruck einiger Auszüge aus meiner Antrittsvorlesung in der Süddeutschen Zeitung (11./12.7.1987) erschienen mehrere ähnlich

lautende, sehr kritische Zuschriften auf der von Herrn Ullmann als hauptberuflichem SZ-Journalist verwalteten Leserbriefseite derselben Zeitung. Ein durchgängiger Vorwurf bestand darin, ich habe die chinesische Medizin dadurch zu "desavouieren" versucht, daß ich auch die Ahnen- und Dämonenmedizin als chinesische Medizin bezeichnet hatte und letzterer sogar noch zugestanden hatte, möglicherweise der **quantitativ** "erfolgreichste" Anteil der chinesischen Heilkunde gewesen zu sein, da nicht wenige Anzeichen dafür sprechen, daß sie mehr Patienten erreicht hat, und über einen längeren Zeitraum, als die der gebildeten Elite eigene sogenannte Medizin der systematischen Entsprechungen. In seinen ASIEN-Ausführungen kommt Herr Ullmann auf diesen bereits auf seiner Leserbriefseite so ausführlich kritisierten Punkt zurück und spricht von "seltsamen Forderungen nach einer Beachtung von Dämonologie" (S.40). Auf Seite 36 heißt es: "Der Einwand der Nichtberücksichtigung von Dämonologie könnte nur dann eine gewisse Berechtigung haben, wenn diese eine unverzichtbare Komponente des therapeutischen Erfolgs bilden würde." Hier hat Herr Ullmann den Kern der Problematik bewußt oder unbewußt genau getroffen. Die "rationale" Medizin der Entsprechungen hat sich psychischer Erkrankungen kaum angenommen, und wenn überhaupt, dann in der Regel über den Umweg einer Somatisierung emotionaler Störungen. Derartige Probleme wurden von den Schamanen und sonstigen Praktikern der Dämonenheilkunde behandelt und gelöst; letztere war daher stets ein wichtiger therapeutischer Bestandteil chinesischer Heilkunde.

Es ist ja nicht so, wie Herr Ullmann in ASIEN ausführt, daß die Medizin der systematischen Korrespondenz von der Dämonenheilkunde so fern und getrennt existierte wie die "in weiten Gebieten der Alpenländer auch heute noch gesuchten Gesundbeter oder jene in Norddeutschland geübte, auf heidnischer Tradition beruhende Fähigkeit, Warzen oder gar Gürtelrose wegzusprechen" (S.36) von der westlichen Medizin. Seriöse Autoren der traditionellen chinesischen Medizin haben in ihren großen Rezeptwerken im Laufe der Jahrhunderte schriftliche und mündlich vorzutragende Bannformeln aufgenommen, und die **chu yu k'o**, eben die "Gesundbeteri" war bis zum Ende der Ming-Epoche eine offizielle Fachrichtung der chinesischen Medizin; dämonologische Heilkunde hat bis in die Gegenwart überlebt und eine sehr wichtige Rolle gespielt, und zwar nicht nur in Taiwan.

Aber die Bedeutung der Dämonologie als integrierter Bestandteil der traditionellen chinesischen Medizin ist für den Historiker auch noch aus einem weiteren Grunde in Betracht zu ziehen. Als Georges Canguilhem bereits 1943 in seinem "Versuch über einige Probleme, das Normale und das Pathologische betreffend" den Infektionstheorien der westlichen Medizin eine "schöne Einfachheit der Lehre" zuerkannte, "deren wissenschaftliche Einkleidung lediglich verdeckte, daß hier eine Einstellung gegenüber der Krankheit fortlebte, die so alt war wie der Mensch selber", da hat er möglicherweise nicht daran gedacht, daß die entspre-

chenden Vorläuferideen auch in China existierten. Der hohe Stellenwert dämonologischer Primärkonzepte und solcher Vorstellungen der von Herrn Ullmann als rational bezeichneten Medizin der systematischen Entsprechungen, die der Dämonenmedizin entlehnt sind, lassen jedoch erst verständlich werden, warum die ontologischen Vorstellungen etwa der Bakteriologie nicht nur im Abendland plausibel erschienen, sondern auch in China so rasch Eingang und Annahme finden konnten.

Die Dämonenheilkunde aus dem Gesamtspektrum chinesischer Heilkunde auszuspüren, bedeutet daher für den Historiker eine nicht zu vertretende Auslassung. Der Blickpunkt ist auch hier freilich wieder sehr anders für denjenigen, der allein "rationale" Anteile der chinesischen Medizin im Abendland zur Ergänzung der westlichen Medizin einführen möchte.

So gibt es zahlreiche Ansatzpunkte zu unterschiedlichen Darstellungen, und wenn Herr Ullmann einmal chinesische Texte selbst benutzen würde, dann würde er vielleicht auch z.B. von seiner Behauptung auf S.37 seines ASIEN-Aufsatzes abrücken, daß die traditionelle chinesische Medizin "keine Organe, keine Anatomie kannte". Wenn das entsprechende chinesische Wissen heute nur noch als obsolet erscheinen kann und daher von Herrn Porkert nicht in seine Anregungen zur Ergänzung und Verbesserung unserer Medizin aufgenommen wird, so ist das legitim. Der Historiker muß allerdings darauf hinweisen, daß die traditionelle chinesische Medizin sehr wohl sowohl konkrete Organe und eine einfache Anatomie gekannt hat als auch die Vorstellung von Funktionskreisen, die über die konkreten anatomischen Strukturen der Organe hinausgingen. Daß es zwischen Herrn Porkert und mir einen Konflikt gibt, liegt m.E wohl daran, daß Herr Porkert aus einem weiten Spektrum eng miteinander verbobener aber doch auch heterogener Anteile der traditionellen chinesischen Medizin einen ganz bestimmten Aspekt als "rational" und "wissenschaftlich" herauschält und diesen Teilaspekt der westlichen Medizin gegenüberstellt. Dies ist an und für sich eine bemerkenswerte Leistung und verdient Respekt. Die Schwierigkeiten rühren nun offenbar daher, daß Ullmann und Porkert diesen Teilaspekt als "Chinesische Medizin" an sich kennzeichnen und die übrigen Anteile chinesischer Heilkunde, weil in ihren Augen "unwissenschaftlich", eben nicht als "Chinesische Medizin" anerkennen. Sie scheinen mir gram zu sein, weil ich als Historiker die gesamte Bandbreite chinesischer Heilkunde darstelle und analysiere und somit auch die Aspekte, die in der von Herrn Porkert und anderen verfaßten Anwenderliteratur niemals als "Chinesische Medizin" erscheinen.

Wenn Herr Ullmann beanstandet, daß Herr Porkert von mir mehr als andere beachtet wird, so ist dies zutreffend. Hier handelt es sich ja nicht um den üblichen Akupunkturbuchverfasser, der sein Lehrbuch ohne Chinesischkenntnisse auf der Grundlage von Kurzbesuchen in Asien oder in Wochenendkursen verfaßt. Herr Porkert ist ein sehr fähiger Sinologe und Professor an einem Institut für Ostasienkunde. Seine Leser

dürfen also davon ausgehen, daß er ihnen ein korrektes Bild der Situation in China vermittelt. Da dies auf Grund meiner eigenen Erkenntnisse hinsichtlich der traditionellen chinesischen Medizin nicht zutrifft, ergibt sich ein in der Wissenschaft an sich ganz normaler Konflikt, der allerdings durch ebenso unsachliche wie ungehörige Unterstellungen (siehe z.B. den von Herrn Ullmann jüngst abgedruckten Leserbrief Porkerts in der Süddeutschen Zeitung vom 11.8.1987, S.26) und Motivzuweisungen, denen zufolge ich beabsichtige, "in einer Wolke aus Pseudokritik den rationalen Kern dieser Medizin unkenntlich zu machen", auf eine unschöne Ebene hinabgedrückt wird.

Wenn Herr Ullmann in der Zeitschrift ASIEN den Eindruck zu erwecken sucht, ich sei an der Verdrängung seines Partners aus den Zentrum der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der chinesischen Medizin maßgeblich beteiligt, so mißt er mir doch einen etwas zu großen Einfluß zu. Die Tragik des Herrn Porkerts, die Ullmann beklagt, hat vielleicht einen anderen Grund. Porkerts Pionierleistungen, die vor zehn und mehr Jahren in Europa und den USA große Aufmerksamkeit fanden (ich darf hier nicht zuletzt auch auf meine eigene sehr positive Besprechung des Porkertschen Buches **Die Theoretischen Grundlagen der Chinesischen Medizin** seinerzeit in **The China Quarterly** verweisen), da es ja niemanden sonst gab, der als Sinologe über traditionelle chinesische Medizin schrieb, werden nun durch intensive Studien zunehmend in Frage gestellt. Wir alle lernen andauern hinzu; Herr Porkert isoliert sich jedoch in wachsendem Maße, da er nicht bereit ist, das Idealbild einer traditionellen chinesischen Medizin, von dem wir alle einmal ausgegangen sind, einer nüchterneren Einschätzung anzugleichen. Daß er in dieser Haltung den Beifall konservativer Kreise in China findet, die sich glücklich schätzen, daß ein ausländischer Professor ihren Überlebenskampf gegen die Übermacht der westlichen Medizin unterstützt, ist nicht verwunderlich.

Während somit der Graben zwischen Herrn Porkerts Anschauungen und der historischen Sichtweise zunehmend tiefer zu werden droht, und Herr Ullmann in seinem ASIEN-Aufsatz mich dafür verantwortlich machen möchte, daß Herr Porkert "ungehört" (S.33) bleibt, sollte man vielleicht auch einen Blick über die Grenzen in die USA werfen, wo die Entwicklung der unseren bereits Meilen voraus ist. Herr Ullmann möge sich einmal das kürzlich erschienene Buch **Fundamentals of Chinese Medicine** (by The East Asian Medical Studies Society, Boston, Paradigm Publications) anschauen und er wird erkennen, welche differenzierende Betrachtung hier den amerikanischen Anwendern von Sinologen geboten wird, und welche Fortschritte eine standardisierte englische Terminologie im Zusammenwirken von Akupunkteuren und Linguisten erzielt hat - eine Terminologie, die sich weder bei der westlichen Medizin anbietet noch unter Anlehnung an eine künstlich geschaffene graeco-lateinische Nomenklatur zusätzliche Barrieren für die Kommunikationen mit den asiatischen Gesprächspartnern schafft. **Fundamentals of Chinese Medici-**

ne ist binnen weniger Wochen nach Erscheinen in den USA zu einem großen Verkaufserfolg geworden - ein deutliches Zeichen für den Durchbruch einer Tendenz, die erstmals Wissenschaftler verschiedener Richtungen und Anwender in dem Bemühen um ein Verständnis asiatischer Heilkunde vereint sieht.

Herr Porkert betont Gegensätzlichkeiten; ich sehe Gegensätzlichkeiten und Gemeinsamkeiten. Heilkundliche Ideensysteme sind zum einen sehr wesentlich von dem jeweiligen sozio-kulturellen Umfeld, in dem sie erwachsen, geprägt, andererseits aber zielen sie auf den Menschen, dessen Biologie stets dieselbe ist - sei es im antiken Griechenland oder im han-zeitlichen China oder in der Gegenwart. Daher gibt es eklatante Unterschiede zwischen heilkundlichen Ideensystemen, die wir wohl auf das jeweilige kulturelle Umfeld zurückführen dürfen, aber es gibt auch in der Biologie des Menschen begründete Sachzwänge für die Medizin, die wiederum für gewisse Übereinstimmungen sorgen. Hinzu kommt, und möglicherweise noch wichtiger als diese Sachzwänge ist die Möglichkeit, daß der Mensch Denkstrukturen besitzt, die unabhängig von Kulturen bestehen und die selbst ebenfalls für gewisse Gemeinsamkeiten zwischen oberflächlich verschiedenen heilkundlichen Ideensystemen verantwortlich sind.

Der transkulturelle Vergleich von Heilsystemen ist daher eine sehr diffizile und komplexe, vielschichtige Aufgabe, und mit der herkömmlichen Faktenbeschreibung etwa der Medizingeschichte ist es nicht getan. Daher bemühe ich mich, die Instrumente der Sozialwissenschaften, der medical anthropology, der Philologie und der public health und nicht zuletzt der Naturwissenschaften in einen integrierten Ansatz einzubeziehen. Da ein solcher Ansatz offenbar bislang zur Erforschung der Geschichte und Inhalte der chinesischen Medizin noch nicht verwendet wurde, sind neue Erkenntnisse nicht überraschend. Warum dies eine "Wolke der Pseudokritik" sein soll, die mit einer "Aufgabe der Wissenschaftlichkeit" verbunden ist, das zu beurteilen sei dem Leser überlassen.

In der Ausgabe von **das neue China** (Nr.2/86), die Herr Ullmann als Beleg dafür nimmt, daß ich "sorgfältig vermeide, den Namen Porkerts zu erwähnen", war keiner der neun Aufsätze (auch nicht der von Herrn Porkert) mit bibliographischen Anmerkungen versehen; hier ging es allein um eine allgemeine Darstellung der Inhalte und der Tendenzen der Anwenderliteratur. Herr Ullmann bezieht sich in seinem Vergleich meiner Positionen mit denen des Herrn Porkert allerdings etwas unausgewogen allein auf den Feuilleton-Aufsatz in **das neue China**; er vergißt die Leser darauf hinzuweisen, daß sie meine Argumente sehr viel ausführlicher und mit bibliographischen Hinweisen belegt etwa in meinen Büchern **Nan-ching. The Classic of Difficult Issues** (Univ. of Cal. Press 1986) oder **Medicine in China. A History of Ideas** (ebenda 1985) nachlesen können.

Das eigentlich Unangenehme in dem Aufsatz von Herrn Dr. Ullmann ist die Behauptung, ich habe mehrfach versucht, in mit öffentlichen

Mitteln finanzierten Treffen Herrn Porkert auszuklammern. Die Tatsachen der von Herrn Ullmann genannten Tagungen lagen allerdings anders, als dies den Lesern von ASIEN dargestellt wurde.

Herr Ullmann schreibt: "Nach einer 'Woche der Chinesischen Medizin' im November 1984 folgte mit dem Ersten Internationalen Symposium über 'Traditionelle Chinesische Medizinische Literatur' vom 25. bis 29. August 1986 zum zweitenmal binnen relativ kurzer Zeit eine mit öffentlichen Mitteln geförderte Veranstaltung, aus der Porkert nicht nur als Person ausgeschlossen blieb. Darüber hinaus mußte der Eindruck entstehen, daß auch Porkerts wissenschaftliche Arbeit tunlichst übergangen werden sollte. Organisiert wurden beide Veranstaltungen von Paul U. Ullmann, dem Leiter des Instituts für Geschichte der Medizin der Universität München." (S.33-34) Diese Ausführungen sind in mehrfacher Hinsicht irreführend.

Die "Woche der Chinesischen Medizin" in München 1984 wurde von der Gesundheitsbehörde der Stadt München getragen und organisiert (siehe **Woche der Chinesischen Medizin in München. Tagungsergebnisse aus chinesischer und deutscher Sicht. Eine Dokumentation.** Herausgegeben von der Gesundheitsbehörde der Landeshauptstadt München. Verlag R.S. Schulz, Starnberg 1985. S.15-16: "Die Planung"); außerdem hat die Volkshochschule München einen Teil der Veranstaltungen in eigener Regie organisiert. Zu einem vorbereitenden Informationsgespräch in einer großen Runde möglicher Referenten war ich aufgrund mir unbekannter Empfehlungen ebenso eingeladen wie beispielsweise ein weiterer Ko-Autor von Herrn Porkert, Dr. med. Hemen, der wie kaum ein anderer mit der "wissenschaftlichen Arbeit" Herrn Porkerts verbunden ist. Herr Porkert selbst war von der Volkshochschule München eingeladen, an einer Veranstaltung teilzunehmen und hat dies auch getan. Wie Herr Ullmann mir unterstellen kann, ich habe bei dieser Gelegenheit mit öffentlichen Geldern "Herrn Porkert nicht nur als Person ausgespart, sondern auch seine wissenschaftliche Arbeit tunlichst übergangen," ist mir rätselhaft. Die Behauptung Herrn Ullmanns, ich hätte diese Tagung organisiert, ist schlichtweg falsch. Diese Behauptung ist nicht zuletzt aus dem Grunde besonders befremdlich, da Herr Ullmann in seiner Eigenschaft als Journalist der Süddeutschen Zeitung mit den Veranstaltern der "Woche der Chinesischen Medizin" in der Gesundheitsbehörde bezüglich der Berichterstattung über diese Tagung konferiert hat und daher sehr wohl weiß, wer die Organisatoren waren.

Sehr viel deutlicher noch liegen die Verhältnisse bei der zweiten Tagung, die Herr Ullmann nennt, das ist das mit Hilfe der DFG finanzierte "First International Symposium On Traditional Chinese Medical Literature". Herr Ullmann nennt den Titel der Tagung zu anspruchsvoll; die Bezeichnung traf jedoch das Thema sehr genau. Die Münchner Tagung war von der Zielsetzung her überhaupt nicht mit den von Herrn Ullmann genannten vorangegangenen allgeminthematischen internationalen Tagungen zu asiatischer oder chinesischer Medizin zu vergleichen.

Tatsächlich kamen zum ersten Male Wissenschaftler aus Asien, Europa und den USA zusammen, die sich - wie ich selbst mit dem **Nan-ching** - mit der Übersetzung und Herausgabe **vollständiger** chinesischer klassischer Medizintexte befassen oder befaßt haben, um die von ihnen verwendeten Methoden und Terminologien zu diskutieren und zu vergleichen. Es ist etwas anderes, ob man aus medizinischen Texten kürzere oder längere Auszüge übersetzt, oder ob man ein bestimmtes Schriftwerk der traditionellen chinesischen medizinischen Literatur in seiner gesamten Länge bearbeitet und überträgt. Ich habe Herrn Porkerts exzellente Übertragung des Romans **Der Aufstand der Zauberer** mit Gewinn und Vergnügen gelesen (Insel Verlag 1986), doch hat Herr Porkert m.W. noch nie einen vollständigen chinesischen Medizinklassiker übersetzt und als solchen publiziert, wohl aber seine Schülerin Frau Dr. Ute Engelhardt, die in ihrer jüngst bei F. Steiner veröffentlichten Dissertation anhand der Übersetzung und Kommentierung des **Fu ch'i ching i lun** den terminologischen Ansatz und beispielsweise auch das Energiekonzept ihres Doktorvaters vertritt. Mit ausdrücklicher Billigung von Herrn Porkert hat sie an dem Symposium teilgenommen und sehr eindrucksvoll aufgezeigt, wie sich dieser Ansatz anhand der Übersetzung eines vollständigen Textes bewährt. (Die Ergebnisse der Tagung erscheinen im April 1988 bei Reidel & Co, Dordrecht/Niederlande unter dem Titel **Approaches To Ancient Chinese Medicine**). Auch in diesem Falle ist der Vorwurf, "Porkerts wissenschaftliche Arbeit sollte tunlichst übergangen werden" (S.34), kaum nachzuvollziehen.